Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Loco:
Ganzjährig ..... 10 fl. — kr.
Halbjährig ..... 5 „ — „
Vierteljährig..... 2 „ 50 „
Monatlich ..... — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig..... 7 fl. — kr.
Vierteljährig..... 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig..... 9 fl. — kr.
Vierteljährig..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger**, in **Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg**; in **Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler**; in **Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.**

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. ö. W., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In **Mediasch** bei **J. Hedrich's Erben**, Buchhandlung; in **Mühlbach** bei Herrn **Josef Wagner**, Kaufmann; in **Klausenburg** bei Herrn **Johann Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **M. Haupt**, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn **Heinrich Zeidner**, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn **Ludwig Kurovsky**, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 14. Hermannstadt, Sonntag den 18. Januar 1891. **107. Jahrgang.**

Zu wünschen wäre es!

Es klingt ein Wort wie — nein, nicht wie Donnerhall, auch nicht wie Orgelschall, aber doch ein Wort, dessen Klang geeignet ist, das Herz jedes europäischen Steuerträgers unter dem frischen Pfändungsbescheide höher schlagen zu machen, das Wort: Abrüstung!

Von jenseits des Meeres tönte das Wort vor wenigen Tagen herüber, oder vielmehr es blitzte durch den unterseeischen Draht, aus den Spalten der „Sun", das heißt der „Sonne", in unsere europadüstern Gemüther und versucht dort helle Freude über eine Botschaft zu erwecken, welche angeblich aus Berlin stammt und lautet, der Deutsche Kaiser sei mit Unterhandlungen über die europäische Abrüstung beschäftigt und werde dabei von unserem Monarchen unterstützt, der gleichfalls für die allgemeine Entwaffnung des Continents gewonnen sei.

Den Humbug hören wir wohl, doch fehlt uns der Köhlerglaube. Auf diesen Abrüstungszopf, mit dem uns über die Atlantis her die Nase gekitzelt wird, beißen wir nicht an.

Zwar ein Unternehmen wär's, des Dankes der Viertel-Milliarde Europäer werth, die Staaten der alten Welt zur Niederlegung der Waffen, zum Abschnallen ihrer Rüstungen zu bringen, ein Unternehmen, das dem jugendlichen Deutschen Kaiser, dem die Initiative davon zugeschrieben wird, sicherer die Unsterblichkeit einbrächte, als vielleicht der nächste Krieg, den er zu führen gezwungen sein wird.

Leider hängt die Abrüstung nicht vom Deutschen Kaiser, auch nicht vom Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn, auch nicht von Beiden zusammen, selbst nicht von der vereinigten Friedensliga sammt der englischen Flankenmacht der Tripelallianz ab; denn wenn Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien, welche ja doch nichts Anderes, als die Erhaltung des Friedens wollen, dies auf dem billigen Wege der Abrüstung erreichen könnten, dann hätten sie nicht bis heute gezögert, den Abrüstungsvorschlag den europäischen Mächten zu unterbreiten, sondern hätten schon längst getrachtet, ihren Völkern die erdrückende Militärlast abzunehmen, unter der sie ebenso zu erliegen drohen, wie die übrigen Nationen Europas.

An dem guten Willen des Deutschen Kaisers und selbstverständlich unseres väterlichen Monarchen, der Misère des latenten Krieges aller Staaten gegen Alle und jedes Staatswesens gegen den finanziellen Wohlstand seiner Bürger durch ein so einfaches, bequemes und billiges Auskunftsmittel ein sichtbares Ende zu machen, darf und kann Niemand zweifeln, der auch nur einen Funken politischer Einsicht besitzt.

Allein von dem guten Willen der Friedensmächte hängt leider die Abrüstung nicht ab, sondern davon, daß jene Mächte, welche eben den Frieden nicht wollen, zu dem Friedens-Bekenntnisse Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens bekehrt werden.

Was nützt dem guten Nachbar sein ehrliches Ruhhalten, wenn der böse Nachbar entschlossen ist, ihm keine Ruhe zu lassen? Soll der Gute vielleicht die Läden seiner Fenster nicht schließen, wenn er sieht, wie der Böse Steine häuft, um damit ein Bombardement zu eröffnen?

Es nützt nichts, daß die „Sun" den zwei mächtigsten Vertretern der Friedensliga die Initiative zur Abrüstungs-Idee insinuirt; auf dieser Seite ist man jeden Augenblick bereit, abzurüsten, wenn uns der Vorschlag von einer bisher den Krieg rüstenden Seite kommt.

Wenn Frankreich sich an die Spitze der europäischen Friedens-Propaganda stellen und eine Action zur Abrüstung einleiten will, so kann die waffenklirrende Republik den Triumph erleben, daß Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien sich willig ihrer Führung in's Friedensland überlassen und mit ihr vereint Rußland zwingen, sich dem Friedensdictate des Welttheiles zu beugen.

Aber von Frankreich, oder — was für den Effect dasselbe wäre — von Rußland müßte der Abrüstungsvorschlag ausgehen. Denn es gilt da, was ein geistvoller Jurist im Parlamente gegen die Forderung der Aufhebung der Todesstrafe einwendete: „Die Herren Mörder mögen gefälligst den Anfang machen." — Was schließlich die Botschaft der „Sun" anbelangt, so kann Europa mit Victor v. Scheffel klagen: „Es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein!"

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Januar

Eine Budapester Zuschrift der „Pol. Corr." führt aus, daß die auf der nächsten Tagesordnung des ungarischen Abgeordnetenhauses stehenden Vorlagen den Parteien noch keinen Anlaß zu parlamentarischen Actionen bieten werden. Der Kampf der Opposition wird sich in doppelter Richtung bewegen: sachlich gegen die Gesetzentwürfe über die Verwaltungsreform, und in persönlicher Beziehung wird auch weiterhin versucht werden, Zwiespaltigkeiten im Lager der Regierungspartei zu erzeugen, oder den Glauben an den Bestand derartiger Differenzen hervorzurufen. Das Hauptbestreben der Extremen wird sich darauf richten, die beiden Gruppen der Opposition mit dem Losungsworte: Schutz der Nationalität und der Verfassung zu gemeinsamem Vorgehen zu vereinigen, wobei man trachten wird, die Debatten über die Verwaltungsreform, über die Consulargerichtsbarkeit und über andere Vorlagen nach Möglichkeit immer unter den Gesichtspunct des Schutzes der Nationalität und der freiheitlichen Einrichtungen zu rücken, ähnlich wie dies bei der Wehrdebatte der Fall war. Man müsse hoffen, daß die maßgebenden Persönlichkeiten der gemäßigten Opposition eine würdige Berathung der Verwaltungsreform ermöglichen und verhindern werden, daß der Fanatismus der Extremen Oberhand gewinne.

Die Anordnung, wonach Prinz Heinrich im Ministerium des Innern in die Staatsgeschäfte eingeführt werden soll, wurde nach dem „Hamburgischen Correspondenten" deßhalb getroffen, weil er als nächster Agnat des Kaiserhauses vielleicht bei längerer Abwesenheit oder Krankheit des Kaisers berufen sein könnte, die Regentschaft zu führen.

Die „Frankfurter Zeitung" nennt jetzt den Gewährsmann, welcher ihr die Nachricht von der Anbietung des mecklenburgischen Ministerraths-Präsidiums an Bismarck meldete. Es ist dies der national-liberale Professor an der Straßburger Universität, Ziegler, welcher zu den eifrigsten Anhängern Bismarck's gehört und erst unlängst in Friedrichsruh war.

„Fanfulla" meldet, das nächste Consistorium werde durch eine hochpolitische Rede des Papstes sehr bedeutungsvoll werden. In vaticanischen Kreisen wird behauptet, der Papst werde namentlich die sociale Frage beleuchten. Die Verfügung betreffend die Einhebung der Eintrittsgelder in den vaticanischen Museen ist nicht aufgehoben, sondern nur bis zur Aufstellung der Tourniquets, d. i. bis 1. Februar verschoben worden. — Der russische Unterhändler beim Vatican, Herr Iswolski, ist nach Petersburg abgereist, um dortselbst neue mündliche Instructionen für die Verhandlungen mit dem Vatican, insbesondere bezüglich der Ernennung des Erzbischofs von Mohilew einzuholen.

John Morley erklärte im Laufe einer Ansprache an die Wähler in Newcastle, die liberale Partei halte unerschütterlich fest an der feierlichen Zusage, Irland die Homerule zu geben. Die Homerule-Bewegung sei durch die jüngsten Vorgänge gehemmt, aber nicht todt und werde bald wieder in Fluß kommen.

Polnische Blätter haben in der letzten Zeit darzulegen sich bemüht, daß es ihren Landsleuten in Rußland ebenso schlecht, ja noch schlechter, als den Juden ergehe. Jeder Tag bringe irgend ein neues Edict gegen sie. Die jüngste Verordnung ging dahin, daß alle bei den das polnische Gebiet durchziehenden Eisenbahnen angestellten polnischen Beamten, Ingenieure, Schaffner und Diener zu entlassen und durch Russen zu ersetzen seien. Es sollen an 1400 Personen durch diese Maßregel betroffen werden und die Mehrzahl derselben werde wohl in ihrer Hilflosigkeit gezwungen werden, gleich ihren ländlichen Stammesgenossen den Werbungen der Auswanderungs-Agenten Folge zu geben und auf die Gefahr hin, neue Enttäuschungen zu erleben, nach Brasilien oder nach der Argentinischen Republik zu ziehen. Der Lemberger „Przeglond" bemerkt, daß die öffentliche Meinung in Europa, die, wie es auf dem Guildhall-Meeting in London sich kundgegeben, dem Elend der verfolgten russischen Juden so viele Sympathien zuwendet, auch für die Leiden der gequälten Polen ein Herz haben sollte. Gewiß hat sie das. Die Blätter haben vor nicht langer Zeit eine Darstellung der Drangsale, welchen die polnischen katholischen Priester in Rußland ausgesetzt sind, gebracht, die jedes Gemüth rühren mußte. Allein was ist mit solchen Darlegungen und öffentlichen Sympathie-Kundgebungen gethan? Hat man davon gehört, daß das imposante Guildhall-Meeting den russischen Juden irgend eine Erleichterung, oder die Rücknahme der sie bedrängenden Gesetze gebracht hat?

Die Londoner Petition an den Czar in Angelegenheit der Juden hatte bereits insoweit einen Erfolg, als der Czar die Graf Palm'schen Vorlagen betreffend die russischen Juden auf drei Jahre sistirte. Diesen günstigen Erfolg schreibt man der Intervention Wyschnegradski's zu, welcher beim Kaiser mit Rücksicht auf die russische Finanzpolitik die Londoner Petition befürwortete.

Garaschanin greift nunmehr im „Videlo" Herrn Ristics wegen seines Verhaltens in der Scheidungsangelegenheit an und beschuldigt den ersten Regenten der Doppelzüngigkeit und der absichtlichen Entstellung von Thatsachen. Hinsichtlich der Bemerkung des Regenten, die Angelegenheit halte das ganze Land in fortwährender Aufregung, schreibt Herr Garaschanin: „Eigenthümlich. In den Augen des Herrn Ristics wird das Land in Aufregung versetzt, wenn die Königin die einfache Bitte vorbringt, ihr Kind sehen zu dürfen. Wenn aber zahlreiche serbische Bürger außerhalb des Gesetzes und der Verfassung gestellt werden, wenn fanatischer Parteihaß das Verbrechen als Dogma proclamirt; wenn man im Lande einzeln und massenhaft in allen möglichen Varianten mordet und die Rauchwolken eingeäscherter Wohnstätten zum Himmel emporsteigen: da fühlt sich Herr Ristics nicht veranlaßt, patriotische Besorgnisse zu hegen. Er hat all' dies noch niemals verurtheilt, ja er nennt das sogar: „die neue Aera", „das parlamentarische Leben", die „volle Harmonie"." Zum Schlusse bemerkt der Artikelschreiber, es sei für den ersten Regenten Serbiens natürlich schwer, die Verantwortung für Thun und Lassen eines ehemaligen Pensionärs zu übernehmen.

Der Sophiaer Correspondant der „Moskowskija Wjedomosti" meldet aus angeblich zuverlässiger Quelle, daß die bulgarische Regierung demnächst eine Militär-Convention mit Rumänien abschließen werde. Das Programm dieser Convention sei, fügt das Blatt hinzu, vom rumänischen Minister des Aeußern, Herrn Lahovary, bereits genehmigt und die Ratification derselben solle noch im Laufe dieses Monats stattfinden. Die Dauer der Convention soll auf drei Jahre — vom 1. Februar 1891 bis 1. Februar 1894 — bemessen worden sein. Zweck derselben wäre, laut §. 1, die Vertheidigung des bulgarisch-rumänischen Gebietes. In Bulgarien erblicke man in dieser Convention den ersten Schritt zur Bildung einer Föderation der Balkanvölker.

Feuilleton.

Die Sünden der Väter.

Novelle von W. Widdern.

(17. Fortsetzung.)

„Also unter falschem Namen durchreisen Sie die Welt, Comtesse," klang es jetzt hart von seinen Lippen. „Nun, unter diesen Verhältnissen muß ich freilich sehr bedauern, die Verkörperung meines Ideals in Ihnen gesehen zu haben. Ich gehöre einem alten, stolzen Geschlecht an, das keinen Makel auf der Ehre Derjenigen duldet, mit denen es sich verbindet."

„Damit verbeugte er sich und ging. Er verließ hastig, festen Schrittes das Gemach. In der Verwirrung meiner Sinne aber stürzte ich ihm nach und traf im Corridor noch einmal mit ihm zusammen. Langsam hatte er den schönen Kopf mit den charakteristischen Zügen nach mir umgewendet. Einen Moment ruhten unsere Blicke in einander, und ich sah, daß Thränen, große Thränen in seinen Augen waren. Schon hob ich meine Arme, schon machte ich eine Bewegung, als wollte ich mich an die Brust dessen werfen, von dessen tiefer Liebe zu mir ich trotz Allem überzeugt war, da trat er einen Schritt von mir zurück! „Um Gottes willen, Ania, machen Sie mir das Scheiden nicht unnöthig schwer," sagte er dabei mit seltsam vibrirender Stimme. Das Scheiden? Er wollte also keine Ausgleichung, — der Stolz in ihm siegte über jedes Empfinden, trotzdem der Schmerz in seiner Seele wühlte.

Nun gut, — so durfte auch ich kein Wort mehr sprechen, nicht versuchen, ihn zu versöhnen.

Stumm drückte ich die Hand auf das Herz. Noch einmal sahen wir uns an, nur noch einmal, — dann wandte er sich langsam wieder von mir ab und ging, — ging für immer.

Ich dachte, sterben zu müssen. Aber geopferte Liebe tödtet nicht, Kind! Ja, ich glaube nicht einmal, daß sie die Schuld an meinem körperlichen Leiden trägt; denn dasselbe bildete sich erst in mir aus, als der Tod mir auch den Oheim, welcher mich gleich nach jener schweren Stunde adoptirte, von der Seite riß und jene Verwandten seiner verstorbenen Gattin, deren ich vorhin erwähnte, Hortensie nach England nahmen.

Die furchtbare Verlassenheit, in der ich mich dann sah, ließ mich mein ganzes trauriges Geschick doppelt schwer empfinden. Der Gedanke an den eingekerkerten, entehrten Vater zehrte auch an mir. Dazu kam noch, daß der Onkel kurz vor seinem Tode den Verlust seines Vermögens zu beklagen gehabt, und ich so noch mit pecuniären Sorgen kämpfen mußte. Um ihnen abzuhelfen, gedachte ich anfangs Unterricht in der Musik zu ertheilen; aber jeder Versuch, mir Schülerinen zu verschaffen, scheiterte.

So war ich gezwungen, zur Nadel zu greifen, um nur das Leben zu fristen; doch meine Kräfte reichten für eine solche Beschäftigung nicht aus. Zum Sterben krank, mußte ich sie aufgeben und den alten Hausarzt des Oheims zu mir rufen lassen. Es gereichte mir das zum Glück; denn endlich sah ich mich wieder unter einem festen, männlichen Schutz, fühlte ich einen sorgenden Geist über mir.

Die Gemahlin des braven Arztes pflegte mich, sie war es auch, die den Gedanken in mir wachrief, mich um eine Stiftsstelle in Haus Helene zu bewerben.

Die erste Freude nach langer, kummervoller Zeit war es, als ich wenige Wochen nach meiner Bewerbung von dem Vorstand dieses Hauses die Erlaubniß erhielt, hier einziehen zu dürfen. That sich doch endlich wieder eine Heimat für mich auf. O, Theuerste, und was das bedeutet, weiß nur der, welcher die verlorene zu beklagen gehabt." —

Gertha hatte der Erzählung der jungen Stiftsdame mit großer Aufmerksamkeit zugehört. Nun Ania schwieg, nahm sie die Hand der Vielgeprüften und führte sie fast mit Inbrunst an die Lippen. Erschrocken wollte Ania solchem Beginnen wehren, Gertha aber schüttelte das Köpfchen und sagte:

„Lassen Sie mich, liebes Fräulein! Sie sind ja eine Märtyrerin, der man nicht Theilnahme genug erweisen kann. Ihre traurige Geschichte hängt auch wohl mit dem häßlichen Benehmen der Fürstin, das Ihnen heute Morgen so wehe that, auf das engste zusammen, nicht wahr?"

Ania nickte zustimmend und nahm nicht Anstand, dem unerfahrenen Kinde auch über ihre Beziehungen zu der Durchlaucht reinen Wein einzuschenken. Dann aber bat sie, von dem Thema abzubrechen, sie könne es heute nicht mehr ertragen, länger über diese schmerzlichen Erinnerungen zu sprechen.

Gertha fügte sich, wenngleich sie ihre neue Freundin gern noch das Eine gefragt hätte: ob sie den einstigen Bewerber noch immer liebe, oder ob sie mit jedem Gedanken an das Glück abgeschlossen habe. Auch wußte Gertha längst, daß der Bruder sich für das unglückliche Mädchen interessirte, und da sie Hubert so von ganzem Herzen zugethan war, wünschte sie natürlich, daß Ania seine Gefühle erwidern lerne.

* * *

Wie langsam, wie unbeschreiblich langsam doch heute die Stunden dahinschlichen! Die Zeit der mittäglichen Siesta lag schon lange hinter Gertha, und noch immer wollte Graf Kovac nicht kommen, von dessen beabsichtigtem Besuch sie sonderbarerweise Ania nichts mitgetheilt, in so vertrauensseliger Stimmung sie sich auch befunden. Aber es war ihr, als dürfe sie sein Kommen nicht verrathen, als verbiete ihr eine innere Stimme, davon zu sprechen, daß der Graf gesagt, er würde die Mutter besuchen, um vor ihr das Andenken seiner Schwester zu reinigen.

Der Oberin selbst gegenüber hatte Gertha natürlich ebenfalls geschwiegen, da sie sonst ihr unerlaubtes Ausgehen verrathen hätte. Und sie that es um so mehr, als Frau von Truchseß wieder einmal Veranlassung genommen hatte, Gertha eine sehr nachdrückliche Strafpredigt zu halten, diesmal wegen jener an die Fürstin Irene gerichteten Bitte, über deren Zweck Gertha consequent jede Erklärung verweigerte.

Gleich nach dem Kaffee hatte Frau von Truchseß übrigens das junge Mädchen nach dem Wohnzimmer beordert und an das Nähtischchen gebannt, neben dem auf einem Stuhl ein ganzer Korb schadhafter Wäsche der helfenden Hand harrte. Hier saß die kleine Ungeduld nun neben der

Nach einem Konstantinopler Berichte ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch im Falle einer längeren Dauer der zwischen dem öcumenischen Patriarchat und der Regierung neuerdings aufgetauchten Controverse die Maßregel der Kirchensperre keine Wiederholung finden werde. Die endgiltige Beilegung dieser Frage scheine übrigens von beiden Parteien lebhaft gewünscht zu werden. Sollte ein Ausgleich nicht gelingen, dann dürfte Justiz- und Cultusminister Riza Pascha, der sich in den Verhandlungen mit dem Patriarchat zu weit vorgewagt hat, durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden. Man nennt für diesen Fall als seinen muthmaßlichen Nachfolger den Generaldirector der indirecten Steuern, Hassan Fehmi Pascha.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 15. Januar.

Präsident theilt mit, daß gegen die Wahl des in B.-Komlos gewählten Abgeordneten Benjamin Belicska während der vorgeschriebenen Frist keine Petition eingebracht wurde. Derselbe wird somit als definitiv verificirt erklärt.

Die Mandate der kroatischen Abgeordneten Emerich Mikulcsics, Franz Spevecz und Peter Sorak gehen an den Verifications-Ausschuß.

Der Vorlage gelangt eine Zuschrift des Minister-Präsidenten, welche mittheilt, daß Se. Majestät mit a. h. Entschließung vom 31. December den Kämmerer und Abgeordneten Dr. Baron Erwin Roßner zum Obergespan des Honter Comitats und der kön. Freistädte Schemnitz und Bélabanya ernannt habe. — Dient zur Kenntniß.

In Folge dieser Ernennung hat Baron Roßner sein Mandat als Abgeordneter des Szecsenyer Wahlbezirkes niedergelegt. Hinsichtlich der Neuwahl ist das Erforderliche geschehen; es ist jedoch nothwendig, mit Bezug auf die in Erledigung gekommene Stelle eines Schriftführers und eines Mitgliedes des Unterrichts-Ausschusses die Wahl vorzunehmen.

Präsident legt ferner eine Zuschrift des Minister-Präsidenten vor, wonach Se. k. und apost. k. Majestät die von Seite des Abgeordnetenhauses aus Anlaß des Jahreswechsels ausgesprochenen ehrfurchtsvollen Glückwünsche mit innigstem Danke entgegenzunehmen und dieselben ebenfalls mit den besten Wünschen zu erwidern geruhte. — Wird ehrfurchtsvoll zur Kenntniß genommen.

Präsident legt ferner eine Zuschrift des Minister-Präsidenten vor, wonach Se. Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 24. December vorigen Jahres Baron Bela Orczy auf eigenes Ansuchen der Stelle eines Ministers um die Person Sr. Majestät in Gnade enthoben und zugleich den Sectionschef des Ministeriums des Auswärtigen Ladislaus Szögyény-Marich jun. zum Minister a latere ernannt hat. (Eljenrufe.) Präsident legt zugleich eine Zuschrift des Minister-Präsidenten vor, wonach Se. Majestät den Geheimrath Baron Béla Orczy zum Oberstkämmerer ernannt hat.

Die Zuschriften, mit welchen die Liste der jüngst sanctionirten Gesetze mitgetheilt wird, dienen zur Kenntniß.

Ein Bericht des Ministers des Innern betreffend die Uebernahme eines 63 Katastraljoch großen Territorums im Hotter der Gemeinde Bessenszög aus dem Gebiete des Comitates Jaß-Nagykun-Solnok in das Gebiet des Commitats Pest-Pilis-Solt-Kiskun wird an den Verwaltungs-Ausschuß geleitet.

Präsident legt vor: die Petitionen mehrerer Comitate, welche die Gewährung eines Losanlehens für den Siebenbürger Culturverein unterstützen; die Petition der Beamten des Devaer kön. ung. Tabakmagazins um Revision des G.-A. XI.: 1885; die Petitionen des Lehrerkörpers des Debrecziner evangelisch-reformirten Kirchendistrictes und des Komorner Comitates zur Feststellung eines Lehrer-Gehaltsminimums von 600 fl. und Revision des Volksschulgesetzes; die Petition von 296 Bürgern der Gemeinde Ittebe, in welcher sie um die Aufrechthaltung der Municipal-Autonomie und der Wahl der Beamten petitioniren.

Die Petitionen gehen an den Petitions-Ausschuß.

Eine Petition der Unterbeamten und Diener des Abgeordnetenhauses um Bewilligung des Theuerungsbeitrages auch für das Jahr 1891 geht an den Wirthschafts-Ausschuß.

Das Gesuch des Hauptstädtischen Armenkindergarten Vereins betreffend die Vorlage über die Kinderbewahr-Anstalten und das Gesuch der Sarbogarder israelitischen Gemeinde betreffend die Vorlage über die Sonntagsruhe werden in der Kanzlei des Hauses deponirt, nachdem diese Gesetzvorlagen schon demnächst im Hause zur Berathung kommen.

Béla Csavossy, Referent des Wirthschafts-Ausschusses, legt den Bericht über das Januar-Budget und über den Cassenstand des Hauses vor. — Diese Berichte werden für nächsten Montag auf die Tagesordnung gesetzt.

Präsident macht nun seine Vorschläge in Betreff der weiteren Berathungsordnung des Hauses. Zunächst wäre der Gesetzentwurf über die Kinderbewahr-Anstalten, und zwar in der am nächsten Montag um 10 Uhr stattfindenden Sitzung in Verhandlung zu ziehen. Dieser Verhandlung soll die Berathung über das Januar-Budget des Hauses, sowie die in Folge der Abdankung des Barons Roßner nothwendige Wahl eines Schriftführers und eines Mitgliedes in den Unterrichts-Ausschuß vorangehen. Nach der Erledigung des Gesetzentwurfes über die Kinderbewahr-Anstalten wären die Vorlagen über die Sonntagsruhe und über die Krankenunterstützung der gewerblichen und Fabriksarbeiter in Verhandlung zu ziehen. Doch kann in Betreff der letzteren zwei Vorlagen heute ein Termin noch nicht in Vorschlag gebracht werden.

Gabriel Ugron beantragt, die Wahlen schon am Samstag vorzunehmen, damit die Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Bewahranstalten keine Verzögerung erleide.

Minister-Präsident Graf Julius Szapary spricht sich für den Vorschlag des Präsidenten aus, da die Wahl ohnehin nicht so lange Zeit in Anspruch nehme, als daß es nothwenig wäre, lediglich wegen der Wahlen allein eine Sitzung abzuhalten.

Alexander Csanady unterstützt der Vorschlag Ugron's.

Das Haus nimmt die Vorschläge des Präsidenten an. Demnach wird die nächste Sitzung am Montag, 10 Uhr, mit obiger Tagesordnung stattfinden.

Prof. Koch über sein neues Heilmittel.

Berlin, 15. Januar.

Die „Medicinische Wochenschrift" bringt folgende weitere Mittheilungen von Koch über sein neues Heilmittel:

„Seit der vor zwei Monaten erfolgten Veröffentlichung meiner Versuche mit einem neuen Heilverfahren gegen Tuberkulose haben viele Aerzte das Mittel erhalten und sind in Stand gesetzt, sich durch eigene Versuche mit den Eigenschaften desselben bekannt zu machen. Soweit ich die bisher hierüber erschienenen Publicationen und an mich gelangten brieflichen Mittheilungen übersehen kann, haben meine Angaben im Großen und Ganzen volle Bestätigung gefunden. Darüber, daß das Mittel eine specifische Wirkung auf tuberkulöse Gewebe ausübt und in Folge dessen als sehr feines und sicheres Reagens zum Nachweis versteckter und zur Diagnose zweifelhafter tuberkulöser Processe verwerthet werden kann, ist man wohl allgemein einig. Auch in Bezug auf die Heilwirkung des Mittels wird von den Meisten berichtet, daß trotz der verhältnißmäßig kurzen Dauer der Cur bei vielen Kranken schon eine mehr oder weniger weitgehende Besserung eingetreten ist. In nicht wenigen Fällen soll selbst Heilung erzielt sein. Nur ganz vereinzelt ist behauptet worden, daß das Mittel nicht allein bei zu weit vorgeschrittenen Fällen gefährlich werden könne, was man ohneweiters zugeben wird, sondern daß es den tuberkulösen Proceß geradezu befördere, also an und für sich schädlich sei.

Ich selbst habe seit anderthalb Monaten Gelegenheit gehabt, an etwa 150 Kranken mit Tuberkulose verschiedenster Art im städtischen Krankenhause Moabit weitere Erfahrungen über die Heilwirkung und die diagnostische Verwendung des Mittels zu sammeln und kann sagen, daß Alles, was ich in letzter Zeit gesehen, mit meinen früheren Beobachtungen im Einklang steht und daß ich an dem, was ich früher berichtete, nichts zu ändern habe.

In Bezug auf die Dauer der Heilung möchte ich hier anführen, daß von den Kranken, welche von mir vorläufig als geheilt bezeichnet waren, zwei in das Krankenhaus Moabit zur weiteren Beobachtung wieder aufgenommen sind und daß sich seit drei Monaten keine Bacillen im Sputum gezeigt haben. Auch die physikalischen Symptome sind bei denselben allmälig vollkommen verschwunden.

So lange es nur darauf ankam, meine Angaben auf ihre Richtigkeit zu prüfen, war es nicht erforderlich, zu wissen, was das Mittel enthält und woher es stammt. Es mußte im Gegentheil die Nachprüfung umso unbefangener ausfallen, je weniger von dem Mittel selbst bekannt war. Nachdem nun aber die Nachprüfung, wie mir scheint, in hinreichendem Maße stattgefunden und die Bedeutung des Mittels ergeben hat, wird es die nächste Aufgabe sein, das Mittel auch über den bisherigen Bereich der Anwendung hinaus zu studiren und womöglich die Principien, welche der Entdeckung desselben zu Grunde liegen, auch auf andere Krankheiten anzuwenden.

Diese Aufgaben verlangen selbstverständlich die volle Kenntniß des Mittels und halte ich deßwegen den Zeitpunct für gekommen, daß nach dieser Richtung hin die erforderlichen Angaben gemacht werden. Ich will kurz den Weg angeben, auf welchem ich zur Entdeckung desselben gekommen bin.

Wenn man ein gesundes Meerschweinchen mit Reincultur von Tuberkelbacillen impft, dann verklebt in der Regel die Impfwunde und scheint in den ersten Tagen zu verheilen. Erst innerhalb 10—14 Tagen entsteht ein hartes Knötchen, welches bald aufbricht und bis zum Tode des Thieres eine ulcerirende Stelle bildet. Aber ganz anders verhält es sich, wenn ein bereits tuberkulös erkranktes Meerschweinchen geimpft wird. Am besten eignen sich hiezu Thiere, welche 4—6 Wochen vorher erfolgreich geimpft wurden. Bei einem solchen Thiere verklebt die kleine Impfwunde auch Anfangs; aber es bildet sich kein Knötchen, sondern schon am nächsten oder zweiten Tage tritt eine eigenthümliche Veränderung an der Impfstelle ein. Dieselbe wird hart und nimmt eine dunklere Färbung an, und zwar beschränkt sich dies nicht alleiu auf die Impfstelle selbst, sondern breitet sich auf die Umgebung bis auf einen Durchmesser von 0.5 bis 1 Cm. aus. An den nächsten Tagen stellt sich dann deutlicher heraus, daß die so veränderte Haut nekrotisch ist, sie wird schließlich abgestoßen und es bleibt dann eine flache Ulceration zurück, welche gewöhnlich schnell und dauerud heilt, ohne daß die benachbarten Lymphdrüsen inficirt werden. Die verimpften Tuberkelbacillen wirken also ganz anders auf die Haut eines gesunden, als auf diejenige des tuberkulösen Meerschweinchens. Diese auffallende Wirkung kommt nun aber nicht etwa ausschließlich den lebenden Tuberkelbacillen zu, sondern findet sich ebenso bei den abgetödteten, ganz gleich, ob man sie, wie ich Anfangs versuchte, durch niedrige Temperaturen von längerer Dauer, oder durch Siedehitze, oder durch gewisse Chemicalien zum Absterben gebracht hat.

Nachdem diese eigenthümliche Thatsache gefunden war, habe ich sie nach allen Richtungen hin weiter verfolgt und es ergab sich dann weiter, daß abgetödtete Reinculturen von Tuberkelbacillen, nachdem sie verrieben und im Wasser aufgeschwemmt sind, bei gesunden Meerschweinchen in großer Menge unter die Haut gespritzt werden können, ohne daß etwas Anderes als eine locale Eiterung entsteht. Tuberkulöse Meerschweinchen werden dagegen schon durch eine Injectionen von sehr geringen Mengen solcher aufgeschwemmter Culturen getödtet und zwar, je nach der angewendeten Dosis innerhalb von 6 bis 48 Stunden. Eine Dosis, welche eben ausreicht, um das Thier zu tödten, kann eine ausgedehnte Nekrose der Haut im Bereich der Injectionsstelle bewirken; wird die Aufschwemmung aber noch weiter verdünnt, so daß sie kaum sichtbar getrübt ist, dann bleiben die Thiere am Leben und es tritt, wenn die Injectionen mit ein- bis zweitägigen Pausen fortgesetzt werden, bald eine merkliche Besserung im Zustande derselben ein. Die ulcerirende Impfwunde verkleinert sich und vernarbt schließlich, was ohne derartige Behandlung niemals der Fall ist. Die geschwollenen Lymphdrüsen verkleinern sich, der Ernährungszustand wird besser und der Krankheitsproceß kommt, wenn derselbe nicht bereits zu weit vorgeschritten ist, das Thier an Entkräftung zugrunde geht, zum Stillstand.

Damit war die Grundlage für ein Heilverfahren gegen die Tuberkulose gegeben. Der practischen Anwendung solcher Aufschwemmungen abgetödteter Tuberkelbacillen stellte sich aber der Umstand entgegen, daß in den Injectionsstellen die Tuberkelbacillen nicht etwa resorbirt werden oder in anderer Weise verschwinden, sondern unverändert lange Zeit liegen bleiben und kleine oder größere Eiterherde erzeugen. Das, was bei diesem Verfahren heilend auf den tuberkulösen Proceß wirkt, mußte also eine lösliche Substanz sein, welche von den, die Tuberkelbacillen umspülenden Flüssigkeiten des Körpers gewissermaßen ausgelaugt und ziemlich schnell in den Säftestrom übergeführt wird, während das, was eitererzeugend wirkt, anscheinend in den Tuberkelbacillen zurückbleibt oder doch nur sehr langsam in die Lösung geht. Es kam also lediglich darauf an, den im Körper sich abspielenden Vorgang auch außerhalb desselben durchzuführen und womöglich die heilend wirkende Substanz für sich allein aus Tuberkelbacillen zu extrahiren. Diese Aufgabe hat viel Mühe und Zeit beansprucht, bis es mir endlich gelang, mit Hilfe einer 40- bis 50-percentigen Glycerinlösung eine wirksame Substanz zu erhalten. Die so gewonnenen Flüssigkeiten sind es gewesen, mit denen ich weitere Versuche an Thieren und schließlich an Mentschen gemacht habe und welche zur Wiederholung der Versuche an andere Aerzte abgegeben sind. Das Mittel, mit welchem das neue Heilverfahren gegen die Tuberkulose ausgeübt wird, ist also ein Glycerin-Extract aus den Reinculturen der Tuberkelbacillen. In das einfache Extract gehen aus den Tuberkelbacillen natürlich neben der wirksamen Substanz auch alle übrigen, in fünfpercentigem Glycerin löslichen Stoffe über und es findet sich deßwegen darin eine gewisse Menge von Mineralsalzen, färbende Substanzen und andere unbekannte Extractivstoffe. Einige dieser Stoffe lassen sich ziemlich leicht daraus entfernen; die wirksame Substanz ist nämlich unlöslich in absolutem Alkohol und kann durch denselben allerdings nicht rein, sondern immer noch in Verbindung mit anderen, ebenfalls in Alkohol unlöslichen Extractivstoffen ausgefüllt werden. Auch die Farbstoffe lassen sich beseitigen, so daß es möglich ist, aus dem Extract eine farblose trockene Substanz zu erhalten, welche das wirksame Princip in viel concentrirterer Form enthält, als die ursprüngliche Glycerinlösung. Für die Anwendung in der Praxis bietet diese Reinigung des Glycerin-Extracts indessen keinen Vortheil, weil die so entfernten Stoffe für den menschlichen Organismus indifferent sind, also der Reinigungsproceß das Mittel nur unnöthigerweise vertheuern würde.

Ueber die Constitution der wirksamen Substanz lassen sich vorläufig nur Vermuthungen aussprechen. Dieselbe scheint mir ein Derivat von Eiweißkörpern zu sein und diesen nahe zu stehen, gehört aber nicht zur Gruppe der sogenannten Toxalbumine, da sie hohe Temperaturen erträgt und im Dialysator leicht und schnell durch die Membrane geht. Das im Extract vorhandene Quantum der Substanz ist allem Anscheine nach ein sehr geringes; ich schätze es auf Bruchtheile eines Percents. Wir würden es, wenn meine Voraussetzung richtig ist, also mit einem Stoffe zu thun haben, dessen Wirksamkeit auf tuberkulös erkrankte Organismen weit über das hinausgeht, was uns von den am stärksten wirkenden Arzneistoffen bekannt ist.

Ueber die Art und Weise, wie wir uns die specifische Wirkung des Mittels auf tuberkulöse Gewebe vorzustellen haben, lassen sich selbstverständlich verschiedene Hypothesen aufstellen. Ich stelle mir, ohne behaupten zu wollen, daß meine Ansicht die beste Erklärung abgibt, den Vorgang folgendermaßen vor: Die Tuberkelbacillen produciren beim Wachsthum in lebenden Geweben ebenso wie in künstlichen Culturen gewisse Stoffe, welche die lebenden Elemente ihrer Umgebung, die Zellen, in verschiedener Weise und zwar nachtheilig beeinflussen. Darunter befindet sich ein Stoff, welcher in gewisser Concentration lebendes Protoplasma tödtet und so verändert, daß es in den von Weigert als Coagulationsnekrose bezeichneten Zustand übergeführt wird. Im nekrotisch gewordenen Gewebe findet der Bacillus dann so ungünstige Ernährungsbedingungen, daß er nicht weiter zu wachsen vermag, unter Umständen selbst schließlich abstirbt. Auf diese Weise erkläre ich mir die auffallende Erscheinung, daß man in frisch tuberkulös erkrankten Organen, z. B. in der von grauen Knötchen durchsetzten Milz oder Leber eines Meerschweinchens zahlreiche Bacillen findet, während letztere selten sind oder gar fehlen, wenn die colossal vergrößerte Milz fast ganz aus weißlicher, im Zustande der Coagulationsnekrose befindlichen Substanz besteht, wie man es häufig beim natürlichen Tode tuberkulöser Meerschweinchen findet. Auf eine große Entfernung vermag ein einzelner Bacillus deßwegen auch nicht die Nekrose zu bewirken, denn sobald die Nekrose eine gewisse Ausdehnung erreicht hat, nimmt das Wachsthum des Bacillus und damit die Production der nekrotisirenden Substanz ab und tritt so eine Art von gegenseitiger Compensation ein, welche bewirkt, daß die Vegetation vereinzelter Bacillen eine so auffallend beschränkte bleibt, wie z. B. beim Lupus, in skrophulösen Drüsen u. s. w. In einem solchen Falle erstreckt sich die Nekrose gewöhnlich nur über einen Theil einer Zelle, welche dann bei ihrem weiteren Wachsthum die eigenthümliche Form der Riesenzelle annimmt. Ich folge also in dieser Auffassung der zuerst von Weigert gegebenen Erklärung von dem Zustandekommen der Riesenzellen. Würde man nun künstlich in der Umgebung des Bacillus den Gehalt des Gewebes an nekrotisirender Substanz steigern, dann würde sich die Nekrose auf eine größere Entfernung ausdehnen und würden sich damit die Ernährungsverhältnisse für den Bacillus viel ungünstiger gestalten, als dies gewöhnlich der Fall ist, theils würden die Bacillen so weit in ihrer Vegetation gestört, daß es viel eher zu einem Absterben derselben kommt, als dies unter gewöhnlichen Verhältnissen geschieht. Gerade im Hervorrufen solcher Veränderungen scheint mir die Wirkung des Mittels zu bestehen. Es enthält eine gewisse Menge nekrotisirender Substanz, von welcher eine entsprechend große Dosis auch beim Gesunden gewisse Gewebselemente, vielleicht die weißen Blutkörperchen oder ihnen nahestehende Zellen schädigt und damit Fieber und den ganzen eigenthümlichen Symptomencomplex bewirkt. Beim Tuberkulösen genügt aber schon eine sehr viel geringere Menge, um an bestimmten Stellen, nämlich da, wo Tuberkelbacillen vegetiren und bereits ihre Umgebung mit demselben nekrotisirenden Stoff imprägnirt haben, mehr oder weniger ausgedehnte Nekrose von Zellen nebst den damit verbundenen Folgeerscheinungen für den Gesammtorganismus zu veranlassen, auf solche Weise läßt sich wenigstens vorläufig ungezwungen der specifische Einfluß, welchen das Mittel in ganz bestimmten Dosen auf tuberkulöses Gewebe ausübt, ferner die Möglichkeit, mit diesen Dosen so auffallend schnell zu steigen und die unter nur einigermaßen günstigen Verhältnissen unverkennbar vorhandene Heilwirkung des Mittels erklären."

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. Januar.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Am 15. d. 6 Uhr fand bei Sr. Majestät im Stefan-Appartement der Hofburg ein Diner statt, zu welchem erschienen: Fürst-Erzbischof Gruscha, Graf Belcredi, FZM. Latour, Oberstthofmeister Marchese Tacoli, die Geheimräthe Graf Franz Falkenhayn, Graf Siemienski, Weihbischof Angerer, Freiherr Matzinger, Sectionschefs Czedik, Graf Enzenberg und Jansekowitsch, Markgraf Alexander Pallavicini, sowie mehrere Kämmerer.

Ueber die am 14. d. in Arco verstorbene Erzherzogin Maria Antonia wird berichtet: Obwohl die Erzherzogin bereits seit vielen Jahren leidend war und zeitweise sich schon in kritischem Zustande befunden hat, ist sie dennoch nicht eigentlich dem tückischen Brustleiden erlegen. Die jüngste Schwester der Erzherzogin und deren Bruder, Erzherzog Albrecht, waren zu Neujahr an den Masern erkrankt und Ende der vorigen Woche machte sich die Ansteckung auch bei der Erzherzogin Maria Antonia bemerkbar. Frau Erzherzogin Maria Immaculata weilte damals in Wien, weil ihr jüngster Sohn, der zweijährige Erzherzog Ferdinand, an einer Halsentzündung erkrankt war. Die Erzherzogin eilte nach Arco zurück und traf die Tochter, der ihre liebevollste Sorge galt, noch lebend an. Aber die Constitution der kranken Erzherzogin war in Folge des Brustleidens zu schwach, um der neuen Erkrankung Widerstand leisten zu können. Erzherzogin Maria Antonia hatte von der Gefährlichkeit ihres Leidens keine Ahnung. Noch vor sechs Wochen tummelte sie munter ihren Pony und führte noch die

---

Mutter und zog wie diese Faden auf Faden durch das defecte Gewebe. Aber die kleinen Hände zeigten sich heute auffallend ungeschickt, und die gestrenge Mama mußte immer wieder tadeln und von neuem wiederholen, daß sie nicht begreife, wie man mit siebzehn Jahren noch so gänzlich untauglich sein könne für das practische Leben.

„Ich war noch lange nicht in Deinem Alter," sagte sie, „als ich schon einer großen Wirthschaft vorstehen und für alle Bequemlichkeiten meines Vaters und der Brüder sorgen mußte. Mit siebzehn Jahren aber trat ich schon in den Ehestand und erfüllte die Pflichten einer Hausfrau im ganzen Umfange."

Gertha ließ die Hand mit der Nadel sinken. Er war das erste Mal, daß die Mutter ihr gegenüber unaufgefordert dieses „Ehestands" und solcher „Pflichten" erwähnte. So glaubte sie die Gelegenheit wahrnehmen und schnell einige Fragen stellen zu müssen, welche ihr seit gestern auf der Seele brannten.

„Ach ja, Du warst sehr jung, als Du Dich verheiratetest," flüsterte sie deßhalb und setzte, flehend in das Gesicht der Oberin blickend, hinzu: „Mütterchen, willst Du mir nicht erzählen, wie Du eigentlich dazu gekommen bist, Papas Bekanntschaft zu machen?"

Die Augenbrauen Frau Mathilden's zogen sich finster zusammen. Schon wollte sie die Tochter schweigen heißen; rechtzeitig genug aber sagte sie sich, daß es für die augenblickliche Seelenstimmung Gertha's vielleicht gerade befreiend wirken möchte, wenn sie erführe, wie sich die Verbindung ihrer Eltern, die der Vater so leichtfertig gelöst, angebahnt habe.

„Ich will es Dir erzählen," sagte sie deßhalb in ruhigem Tone, und während sie wie vorher Faden zu Faden gesellte, begann sie dann:

„Mein Vater war ein gottesfürchtiger, braver brandenburgischer Gewerksmeister, und seine Söhne sind Handwerker geworden, wie er es selbst gewesen. Mir aber wurde eine Erziehung zu theil, die weit über die Ansprüche ging, welche ich als einfaches Bürgermädchen zu machen hatte. In der Pension, in welche mich mein Vater brachte, als seine treue Lebensgefährtin gestorben, lernte ich Baronesse Kathy von Wilding kennen, zu der ich bald in das innigste Freundschaftsverhältniß trat. Wir wurden mit der Zeit so unzertrennlich, daß ich die vornehme Erbin, nachdem wir gemeinsam eingesegnet worden, nach dem Stammsitz ihrer Familie begleitete. Auf Wildingburgen aber, so hieß das Rittergut, war Lieutenant von Truchseß ein gar häufiger Gast. Seine Garnison lag nur eine Meile entfernt, — und so konnte er auch bei dem schlechtesten Wetter wenigstens einige Male in jeder Woche die Freunde auf dem Landsitz besuchen. Ich glaube, Baronesse Kathy dachte, daß diese Besuche in erster Linie ihr galten, und ich meinte auch so.

(Fortsetzung folgt.)

Pinsel mit Fleiß und Geschick. Das letzte Bild, das sie malte, war ein vom Vater erlegter Gemsbock, umgeben von den Jagd-Utensilien des Erzherzogs. Aus der Ehe des Erzherzogs Karl Salvator mit der Erzherzogin Maria Immaculata sind zehn Kinder hervorgegangen, von welchen nunmehr der dritte Sprößling vom Tode dahingerafft wurde, nachdem schon im August 1886 die zweijährige Erzherzogin Henriette zu Gmunden und im Mai 1889 der neunjährige Rainer Salvator zu Arco verschied.

— (Königliche Spende für das ungarische National-Theater.) Se. Majestät hat aus seiner Privatcasse dem Pensionsfond des ungarischen National-Theaters 42.000 fl. gespendet. Hievon sind 30.000 fl. zur Tilgung älterer Schulden, 10.000 fl. zur Deckung des vorjährigen Deficites und 2000 fl. zur Deckung des eventuellen Abganges in diesem Jahre bestimmt. Die materiellen Verhältnisse des Fondes scheinen durch diese hochherzige Spende des Kaisers vollständig consolidirt.

— (Ernennung.) Der k. ung. Handelsminister hat den k. Ingenieur-Adjuncten Nikolaus Marta zum Mitgliede der in Kronstadt zur Prüfung der Befähigung zur Ausübung des Maurer-, Steinmetz- und Zimmermann-Gewerbes eingesetzten Commission ernannt.

— (Zur Darnachrichtung) wird hiemit verlautbart, daß das Abschlachten von Saugferkeln und Lämmern bei den Fleischverkaufsständen in der Ober- und Unterstadt von der Polizeihauptmannschaft aus sanitäts- und reinlichkeitspolizeilichen Gründen untersagt worden ist.

— (Eislauf-Verein.) Heute Sonntag wird das „erste große Eisfest" bei brillanter Beleuchtung, Illumination und Feuerwerk abgehalten, wobei die Musik von 6 bis 8 Uhr Abends auf dem Eislaufplatze spielt. Mitglieder frei. Nichtmitglieder im Vorverkauf: Schlittschuhläufer 40 kr., Zuseher 15 kr; an der Abend-Cassa: Schlittschuhläufer 50 kr., Zuseher 20 kr. — Die Karten sind zu haben: in der Großtrafik, in der Trafik auf der Bretterpromenade, sowie Abends an der Cassa. — Während des Festes ist die Restauration des Gesellschaftshauses dem p. t. Publicum geöffnet. An diesem Tage bleibt die Eisbahn wegen Vorbereitungen von 1 Uhr Mittags bis zum Beginn des Festes (6 Uhr) geschlossen. Im Falle ungünstiger Witterung wird das Unterbleiben des Festes durch Anschlagzettel bekannt gegeben.

— (Militär-Concert.) Heute Sonntag findet im Gesellschaftshause ein großes Militär-Concert bei freiem Entrée statt. Anfang 7 Uhr Abends.

— (Benefice.) Mittwoch den 21. d. hat unsere reizende erste Salondame, Fräulein Else v. Waldersee, die schon durch ihre blendende Erscheinung die volle Sympathie der Theaterbesucher erregt, ihren Beneficeabend. Die jugendliche Dame hat im Laufe dieser Saison zahlreiche Beweise ernsten und erfolgreichen fortschrittlichen Strebens auf der künstlerischen Laufbahn gegeben. Wir brauchen in dieser Beziehung beispielsweise auf ihre vorzüglichen und eben deßhalb durch wärmsten Beifall ausgezeichneten Leistungen als Maritta in Doczi's „Der Kuß" und als Alma in Sudermann's „Die Ehre" zu erinnern. Frl. v. Waldersee hat zu ihrem Benefice das seit November 1887 hier nicht gegebene gute Stück „Die Grille" gewählt. Die begabte Beneficiantin verdient es, daß das kunstsinnige Publicum ihr Wollen und Können ermuntere und dieser Ermunterung durch einen das Haus füllenden Besuch Ausdruck gebe.

— (Katzenwirthschaft.) Die Kälte treibt viele Singvögel in die Stadt, welche, nachdem sie kümmerliche Nahrung in den Straßen gefunden, einen Zufluchtsort im Stadtparke suchen. Hier aber lauert eine blutdürstige Katzenschaar, welche die bedauernswerthen Segler der Lüfte mehr aus tigerhafter Lust, denn aus Hunger hinmordet. Wäre hier ein Bataillon Italiener von den ehemaligen Regimentern Ceccopieri und Zanini in Garnison, dann wäre es mit der Herrlichkeit der Vogelwürger bald zu Ende. Ohne gegen den im Interesse der öffentlichen Sicherheit bestehenden Hunde-Maulkorb- und Leine-Zwang, welcher den Katzen das Feiern der Orgien im Stadtparke erleichtert, eine Einwendung zu erheben, sähen wir es nicht ungern, wenn jetzt, wo dichter Schnee die Culturen bedeckt, manchmal einige Kläffer losgelassen würden, um die Katzenwirthschaft daselbst zu stören. Anderwärts wird für den Schutz der Singvögel nach Kräften gesorgt.

— (Wölfe.) Leben die Katzen im Stadtparke ungestört in dulci jubilo, so wollen auch die Wölfe hinter ihnen nicht zurückstehen; haben es jene auf Singvögel abgesehen, so strebt der Letzteren Sinn nach Compacterem, was sie damit bewiesen, daß sie in der Nacht von vorgestern auf gestern im Lazareth — folglich im Weichbilde der Stadt — zwei Schafe verspeisten.

(Todesfälle.) Der k. k. pens. Bezirksvorsteher und Landes-Advocat Josef Roth ist am 16. d. im Alter von 75 Jahren in Mühlbach einem Schlagfluß erlegen.

Gestorben ist: Karl P. Szathmary am 15. d. in Budapest, im 60. Lebensjahre, — General Graf Eduard Wickenburg am 12. d. in Sanct-Pölten.

— (Ausstellung in Santo Paulo 1892.) Se. Excellenz der Herr königl. ung. Handelsminister hat die Handels- und Gewerbekammern verständigt, daß am 15. November 1892 in Santo Paulo eine amerikanische Continental-Ausstellung eröffnet werden wird. An dieser Ausstellung können sich auch Interessenten aus denjenigen europäischen Staaten betheiligen, die einen derartigen Wunsch aussprechen sollten. Hievon werden die etwaigen Interessenten vorläufig verständigt.

— (Volkszählungs-Ergebnisse) In Klausenburg ergab die Volkszählung 34.039 gegen 30,000, in Graz 109.946 gegen 97.791 Seelen im Jahre 1880.

— (Klausenburger Nachrichten.) In Klausenburg gibt sich eine lebhafte Bewegung für die Gründung eines Asyls für alte oder erwerbsunfähige Arbeiter kund. Vor einigen Tagen wurde eine Volksküche eröffnet. — Es herrscht grimmige Kälte; am 15. d. fand man einen Arbeiter erfroren auf der Straße.

— (Was Alles gestohlen wird.) Aus dem Thurme der gr.-kath. Kirche in Roman-Csiklova (Krassó-Szöreny) wurde die fünf Metercentner schwere Glocke gestohlen. Die Diebe wurden noch nicht eruirt.

— (Finanzwächter und Schmuggler.) Jüngst war aus Sz.-Udvarhely von einem blutigen Zusammenstoß zwischen Finanzwächtern und Bauern berichtet worden, wobei es mehrere Todte gegeben haben soll. Die Sache reducirt sich aber darauf, daß zufolge der Anzeige des Regalienpächters in Sz.-Udvarhely behufs Verhinderung des Branntweinschmuggels zwei Finanzwächter entsendet wurden, welche den Wagen der aus der Stadt nach Zetelaka heimkehrenden Székler durchsuchen sollten. Die Wächter, von den Bauern angegriffen, wehrten sich; dabei ging ein Gewehr los, dessen Kugel einen Bauern traf, worauf die Uebrigen das Weite suchten. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

— (Die Reservegagisten diesseits und jenseits der Leitha.) „Die Reichswehr" macht auf den interessanten Unterschied der bezeichneten zwei Kategorien von Militärpersonen aufmerksam, daß, während die in den im Reichsrathe vertretenen Ländern zuständigen Reservegagisten fast sämmtliche Combattanten sind, die nach Ungarn zuständigen beinahe zur Hälfte den nicht combattanten Armeetheilen angehören, nämlich Militärgeistliche, Aerzte, Auditore, Militärbeamten sind. Es ist dies eine bemerkenswerthe Erscheinung, deren Ursache wohl nicht so leicht zu eruiren sein dürfte.

— (Genügend genügt nicht.) Das Kriegsministerium hat mit Rücksicht darauf, daß aus der Note „genügend" in den Prüfungsergebnissen der Einjährig-Freiwilligen öfter Anspruch auf Beurlaubung von den zur Ableistung eines zweiten Dienstjahres Verpflichteten abgeleitet wird, verfügt, daß in die Instruction für die Truppenschulen an die daselbst enthaltene Definition des Prädicates „genügend" Folgendes angefügt werde: „In jenen wichtigeren Fällen jedoch, für welche hinsichtlich der Zuerkennung der Prüfungsergebnisse „vorzüglich" und „entsprechend" erhöhte Minimalanforderungen gestellt werden, kann das Lehrziel nicht als erreicht bezeichnet werden, wenn der Aspirant nur das Prädicat „genügend" erlangt hat."

— (Grillparzer-Ausstellung.) Im Beisein der Spitzen der literarischen und künstlerischen Welt wurde in Wien am 15. d. Nachmittags im neuen Rathhause durch Bürgermeister Dr. Prix die Ausstellung, welche den Namen führt: „Grillparzer und seine Zeit" in feierlicher Weise eröffnet. Der Bürgermeister erinnerte in seiner Ansprache daran, daß die Stadt Wien, an welcher der Dichter mit ganzer Seele hing, den Dichter dadurch am besten zu ehren glaubte, daß sie ein bleibendes Denkmal schuf, indem die Gemeinde durch Professor Sauer in Prag die Biographie des Dichters verfassen ließ, welches Werk bereits in den nächsten Tagen erscheinen wird. Der Zweck der Ausstellung sei, das Verständniß für den Dichter zu erleichtern und dem Volke näher zu bringen, denn ein Dichter sei nur zu verstehen, wenn man ihn in der Umgebung seiner Zeit darstelle, was eben die Ausstellung thue. — Nach den Worten des Bürgermeisters trat die distinguirte Festgesellschaft einen Rundgang an.

— (Die Vögel des Fürstprimas.) Fürstprimas Simor hat eine einzige weltliche Passion: die Vögelfütterung. Wenn es seine Gesundheit gestattet, macht er an jedem Nachmittag im Parke seines Palais einen Spaziergang — aber stets mit Brodkrumen und anderem Vogelfutter in den Taschen. Sobald der Kirchenfürst im Garten erscheint, umringen ihn die hungrigen Vögel zwitschernd und einer sucht dem andern zuvorzukommen. Manchmal will er das Zwitschern nicht verstehen, aber seine Pfleglinge weichen nicht und harren aus, bis er ihren Wunsch erfüllt. Jetzt, in der strengen Winterkälte, gibt es im Primatialgarten so viele hungrige Vögel, daß der Cardinal dreimal täglich die Fütterung vornimmt und bei jeder derselben erscheinen mehr Gäste; der Primas entfernt sich erst, wenn die ganze Schaar befriedigt scheint.

— (Wie sollen Erfrorene behandelt werden?) Professor Dr. Ritter von Mosetig in Wien hielt dieser Tage einen Vortrag über die Behandlung von Erfrorenen. Erfrorene müssen vor Allem mit Kälte behandelt werden, denn ein plötzliches Aufthauen könnte die bedauerlichsten Consequenzen haben. Reibungen mit Schnee, mit gehöriger Vorsicht angestellt, sind das beste Mittel der ersten Hilfe; Vorsicht gehört dazu, weil durchfrorene Körpertheile brüchig zu werden pflegen. Ist der ganze Körper erstarrt, so muß er längere Zeit im Freien oder in einem nicht geheizten Zimmer verweilen und den Frottirungen mit Schnee unterzogen werden, dann soll man den Verunglückten in ein kühles Halbbad bringen und die Frottirungen mit Wasser fortsetzen und dann erst kommt er in ein kaltes Bett und wird mäßig zugedeckt. Die Erwärmung des Körpers muß nämlich ganz allmälig von innen her erfolgen, nicht durch äußere Einwirkung von Hitze. Innerlich reicht man zunächst kalte Spirituosen, später erst lauen Thee oder schwarzen Kaffee. Wäre in Folge rascher äußerer Erwärmung eine bedeutende Blutüberfüllung eingetreten — Röthe und Hitze des Gesichtes, Flimmern vor den Augen, Kopfweh ꝛc. — so muß ohne Zeitverlust sofort wieder zur Kälte gegriffen und dieselbe energisch angewendet werden. Kehrt in erfrorenen Gliedmaßen die Empfindung nicht bald zurück, bleiben sie kalt, bläulich-roth, machen sich Brandblasen bemerkbar, dann sind die Aussichten auf vollständige Erholung gering, man versuche aber immerhin, mit lauen, aromatischen Umschlägen und Anregung activer Bewegungen der Gefahr des localen Absterbens zu steuern. Dem Frostbrande sind die dünnsten, periphorsten Körpertheile (Nase, Ohren, Finger und Zehen) am meisten ausgesetzt, der Brand kann aber auch weitere Ausdehnungen annehmen.

— (Künstlicher Appetit.) Eine höchst wichtige Erfindung, die — wenn sie sich bewährte — zu den bedeutendsten dieses Jahrhunderts zählen würde, soll Professor Penzoldt in Erlangen gemacht haben, der in dem salzsauren Phenyl-Dihydro-Chinazolin ein Mittel gefunden haben will, Hunger zu verursachen. Es ist das bei manchen Krankheiten, in welchen der Tod oft nur wegen Entkräftung eintritt, äußerst wichtig. Das neue Mittel wurde Orexin getauft (Eßlust). — Es darf nur in mäßigen Gaben genommen werden, weil es sonst gefährlich wirkt, soll aber so merkwürdig auf die Eßlust und Verdauung einwirken, daß Kranke und Schwache nicht blos mehr zu sich nehmen können, sondern auch an Kraft und Gewicht zunehmen.

— (Räuber.) Aus Erzerum wird berichtet: Eine kurdische Räuberbande überfiel im Dorfe Varten unweit Musch eine armenische Hochzeitsgesellschaft und versuchte die Braut zu entführen. Die Armenier leisteten Widerstand; im Kampfe wurden beiderseits mehrere Personen verwundet und der Räuberhauptmann getödtet. Die übrigen Banditen flüchteten nach Musch und sprengten dort das Gerücht aus, die Armenier hätten ihren Führer ermordet. Die Behörden entsandten Truppen nach Varten, welche das Dorf umzingelten und 80 Armenier verhafteten, 62 wurden freigelassen, die Uebrigen zu je 15 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

— (Elektrische Fischangeln.) Ein italienischer Erfinder, Namens Sipari, benützt die Elektricität sogar zum Fischfange. Er hat eine elektrische Angel hergestellt, die er als sehr wirksam bezeichnet. — Es sind dazu als Beigabe ein Elektromagnet und ein Paar Leclanché-Elemente erforderlich; die letzteren können indessen gleichzeitig für mehrere Angeln verwendet werden.

— (Frauen als Erfinder.) Böse Männer behaupten, daß den Frauen von Natur die productive Erfindungskraft fehle. Nachstehende Daten widersprechen dieser Angabe. Es war ein californisches Weib, welches einen so zweckmäßigen Kinder-Wagen erfand, daß er ihr 50.000 Dollars eintrug. Frau Katharina Greene, der Witwe des fähigsten Officiers Washingtons, verdankt Amerika die Ehre, die Baumwolle-Reinigungs-Maschine erfunden zu haben, eine Wohlthat, welche von der ganzen industriellen Welt anerkannt wird. — Die Hufeisenmaschine, welche fertige Hufeisen auswirft, war die Erfindung einer Frau. Die erste Idee zur Gras- und Getreide-Mäh-Maschine stammt von Frau Anna Manning von Plainfield, welcher auch der Kleereiniger zugeschrieben wird. Frau Manning scheint einen anregenden Einfluß auf den Erfindungsgeist ihrer Nachbarn ausgeübt zu haben, denn einige Jahre, nachdem ihre Gras- und Getreide-Mähmaschine patentirt war, nahm Fran Elisabeth Shmit aus demselben Staate Patent auf eine Verbesserung dieser Maschinen, welche darin bestand, die Messer zu wechseln, ohne die Räder still zu stellen. Eine der complicirtesten Maschinen ist für die Fabrikation von Papiersäcken mit verstärktem Boden. Sie ist so sinnreich, daß man kaum versteht, wie man darauf kommen konnte. Und doch war sie die Erfindung eines Fräuleins Maggie Knigth, welche aus diesen und ähnlichen Erfindungen ein großes Vermögen erwarb. — Eine sehr brauchbare Straßenkehrmaschine wurde von einer New-Yorkerin erdacht und patentirt, deren kostbares Kleid durch eine fehlerhafte Maschine beschmutzt und ruinirt worden war. Sehr bemerkenswerth ist die Erfindung der Frau Marie B. Walton, welche — an der New-Yorker Hochbahn wohnend — eine Vorkehrung erfand, um das Geräusch der Räder zu ersticken. Die hervorragendsten Mechaniker und Erfinder des Landes hatten sich mit der Sache beschäftigt, ohne eine Lösung zu finden; und siehe da, ein Weiberhirn fand das richtige bewährte Mittel, das von der Direction der Hochbahnen auch angenommen wurde, so daß Frau Walton jetzt die Früchte ihres glücklichen Gedankens erntet.

— (Ein irrsinniger Erbe.) Die „New-Yorker Staats-Ztg." berichtet: Bei Galena lebte seit etwa 10 Jahren ein Deutscher, Ernst Friedrich von Hille, als Einsiedler in einer Hütte der verlassenen Minen der Peru-Zink-Gesellschaft. Sein excentrisches Wesen veranlaßte, daß er vor eine Commission behufs Untersuchung seines Gesundheitszustandes gestellt ward, und im Laufe dieser Untersuchung stellte es sich heraus, daß er ein vermißter Erbe eines bedeutenden Vermögens in Deutschland ist. Hille ist vor der Hand in eine Privat-Irrenanstalt gesandt worden und das Gericht hat einen Vormund ernannt, der seine Erbschaftsangelegenheiten ordnen soll.

— (Der beste Schutz gegen Kälte.) Präsident zum Angeklagten: „Können Sie leugnen, daß Sie der Polizist gerade in dem Augenblicke festnahm, als Sie beide Hände in den Taschen eines Herrn steckten?" — Angeklagter: „Aber um Gotteswillen, Herr Präsident, wo soll ich denn bei dieser Kälte von 12 Grad unter Null meine Hände hinstecken? . . . . ."

— (Boshaft.) „Du, Frauchen, seh' ich so anständig aus?" — „Täuschend!"

— (Schlagfertig.) Ein Stutzer tritt in eine Kneipe und wendet sich an die Kellnerin: „O Hebe . . ." — „Dich weg!" ergänzte die Schöne.

— (Vor der Berliner Universität.) Sohn (zu dem ihn besuchenden Vater): „Siehst Du, den ganzen Flügel müssen wir umbauen lassen; und da fragst Du immer, wo das Geld bleibt!"

— (Verunglücktes Compliment.) Fräulein: „Herr Maier, wie haben Sie mich denn so schnell erkannt?" — Herr: „Ach, mein Fräulein, Sie sehen ja Ihrer Frau Mama — schauderhaft ähnlich!"

Original-Telegramme.

Wien, 17. Januar. Der türkische Botschafter Saadullah-Pascha hat keinen Schlaganfall erlitten, sondern verübte einen Selbstmordversuch; dieser steht mit der politischen Stellung des Botschafters in keinem Zusammenhange, sondern findet seinen Grund in einer Melancholie durch unheilbare Krankheit seiner Gattin und weil seine Tochter wahnsinnig wurde. Der Selbstmord geschah mittelst Einathmung von Leuchtgas.

Wien, 17. Januar. Im Laufe der Nacht ist im Befinden des Selbstmörders Botschafter Saadullah-Pascha ein starker Kräfteverfall eingetreten; das Bewußtsein ist anhaltend gestört, der gegenwärtige Zustand sehr bedenklich.

Baden, 17. Januar. Der frühere Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt wurde mit den Sterbesacramenten versehen.

Berlin, 17. Januar. Der Reichstag lehnte die Anträge Auer's und Richter's ab. Officiös wird betont, daß dieser gegen die Ermäßigung der Getreidezölle gerichtete Reichstagsbeschluß die Hände der Regierung bei den Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn nicht hindern könne.

Paris, 17. Januar. Der Operncomponist Leo Delibes ist gestorben.

Brüssel, 17. Januar. Das Kriegsministerium verfügte die Einberufung zweier Milizclassen, falls es bei den Agitationen für die Verfassungsrevision irgendwie zu Ruhestörungen käme.

Brüssel, 17. Januar. Die für Dienstag geplante große Kundgebung soll von der Regiernng untersagt werden. Der Bürgermeister theilte dem Organisations-Comité mit, daß die Kundgebung anläßlich des Zusammentritts des Parlaments am 20. d. zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechtes um 4 Uhr Nachmittags beendet sein müsse; er werde die Zugänge des Parlaments räumen lassen, damit die Polizei eventuell Unordnungen beim Weggehen der Deputirten leicht unterdrücken könne.

Buenos-Ayres, 17. Januar. Die chilenischen Insurgenten landeten in Coquimbo Truppen und trachten, die Stadt einzuschließen. Der Präsident der Republik veröffentlichte ein Manifest, worin er erklärt, die Regierung weise energisch die Ansprüche der Insurgenten zurück.

Fremden-Liste

vom 17. Januar

Hotel Neurihrer. Hornung, Fabrikant, von Kronstadt; Barth, Lobstein, Stampf, Hell, Deutsch, Kaufleute, von Wien; Zinner, Weiner, Kaufleute, von Budapest.

(Eingesendet.)

Attest. Herrn Specialist Popp in Heide (Holstein) bescheinige ich hiermit, daß mein dreijähriges hartnäckiges Magenleiden nach Anwendung der gesandten Pulver nach mehrwöchentlichem Gebrauch sich besserte und ich mich heute wieder als gesund betrachte. Als Hinweis für andere Leidende habe Vorstehendes der Wahrheit gemäß durch meine Unterschrift bestätigt.

Micheldorf, Ober-Oesterreich, den 19 März 1887.

Leopold Rinnerberger, Holzhändler und Realitätenbesitzer.

Daß vorstehende Zeilen auf Wahrheit beruhen, bestätigt: Joh. Weyrmahr, Bürgermeister.

Bei länger währenden Verdauungsstörungen verlange man die Schrift „Magen-Darmkatarrh" von Fritz Popp's Verlags-Anstalt in Heide (Holstein).

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: **Wolf** (artistische Leitung: **Eugen Berger**).

7. Abonnement. 8. Vorstellung, gerader Tag.

Heute Sonntag den 18. Januar:

Die Wettschwimmerin, oder: **Das Donauweibchen.**

Posse mit Gesang in 3 Acten.

7. Abonnement. 9. Vorstellung, ungerader Tag.

Morgen Montag den 19. Januar:

Das zweite Gesicht.

Lustspiel in 4 Acten von Oscar Blumenthal.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. Januar.

Ung. Schankr.-Abl.-Oblig. 4½%	—.—		Oesterr. Goldrente	108.50
„ Goldrente 4%	103.80		1860-er Staats-Anlehen	138.—
„ Papierrente	101.10		Oesterr.-ung. Bank-Actien	993.—
„ Eisenbahn-Anlehen	—.—		Ung. Creditbank-Actien	354.25
„ Ostb. I. Emission St.-Oblig.	—.—		Oesterr. Credit-Actien	307.60
„ „ II. „ „	—.—		K. k. Ducaten	5.29
„ „ 1876-er St.-Oblig.	111.—		20 Francs-Goldstücke	9.08
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	—.—		100 Mark Deutsche Reichswährung	56.10
Kroat.-slavon. Grundentl.-Oblig.	—.—		London (für dreimonatl. Wechsel)	114.—
Ung. Weinzehent-Obligation	104.—		Oesterr. Papierrente, 5% steuerfrei	—.—
„ Prämien-Lose	136.—		Italienische Lira	—.—
Theißregulirungs- u. Szeged.-Lose	129.50		Russischer Rubel	—.—
Oesterr. Staatsschuld in Papier.	91.—		20 rumänische Lei	—.—
„ „ in Silber.	91.25			

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 16. Januar.

Ung. Schankr.-Abl.-Oblig., 4½%	94.50		Oesterr. Goldrente	108.45
„ Goldrente 4%	103.65		1860-er Staats-Anlehen	138.70
„ Papierrente	100.90		Oesterr.-ungarische Bankactien	993.—
„ Eisenbahn-Anlehen	114.10		Ungar. Creditbank-Actien	353.—
„ Ostb. I. Emission St.-Obl.	97.30		Oesterr. Creditactien	307.25
„ „ II. „ „	—.—		K. k. Ducaten	5.38
„ „ 1876-er „	111.—		20 Francs-Goldstücke	9.03½
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	89.80		100 Mark Deutsche Reichswährung	56.07½
Kroat.-slav. Grundentl.-Oblig.	—.—		London (für dreimonatl. Wechsel)	114.10
Ung. Weinzehent-Obligation	104.—		Oesterr. Papierrente 5% steuerfrei	102.60
Ungarische Prämien-Lose	136.25		Italienische Lira	44.65
Theißregulierungs- u. Szegd. Lose	129.50		Russischer Rubel	1.31
Oesterr. Staatsschuld in Papier.	90.95		20 rumänische Lei	8.90
„ „ in Silber.	91.05			

Z. 1870/1890. [42] 2—2

Kundmachung.

Im Sinne der Finanz-Directions-Verordnung vom 6. November 1890, Z. 30220/1890, womit die Inangriffnahme der Vorarbeiten für die 1891-er Steuerbemessung angeordnet wurde, wird bekannt gegeben, daß die **Erwerbsteuer-Bekenntnisse 4. Classe** (stehende Bezüge), sowie die **Bekenntnisse über die Capitals-Zinsen- und Rentensteuer bis längstens 31. Januar 1891** beim städtischen Steueramt **einzureichen sind. Bis zum selben Termin** sind weiter einzureichen die **Bekenntnisse über die den Grund- oder Hausbesitz belastenden grundbücherlich sichergestellten Passiv-Capitalien,** deren Zinsen bei Bemessung des allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlages in Abrechnung gebracht werden.

Letztere Bekenntnisse, welche nach dem 31. Januar, aber bis 15. Februar überreicht werden, erfahren nur dann eine Berücksichtigung, wenn gleichzeitig die verspätete Einreichung schriftlich gerechtfertigt wird. Nach dem 15. Februar einlangende Bekenntnisse werden auf keinen Fall bei Bemessung des allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlages berücksichtigt.

Sämmtliche erforderlichen Druckforten erhalten die Parteien beim gefertigten Steueramt.

Hermannstadt, am 15. Januar 1891.

Das städtische Steueramt.

Z. 4037/1890. [41] 2—3

Concurs.

Die durch Ableben des bisherigen Notärs in Erledigung gekommene **Stelle des Gemeindenotars** der Großgemeinde **Alzen** (Leschkircher Bezirk) ist **zu besetzen.**

Bezüge:

1. Gehalt . . . . . 600 fl.;
2. Kanzleipauschale, wovon alle Kanzlei-Ausgaben, als: Papier, Druckforten ꝛc. zu bestreiten sind . . . . . 70 „
3. für die Postmanipulation . . . . 30 „
4. freie Amtswohnung;
5. ein Bürgerholzlos;
6. die statutarisch für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren.

Bewerber haben ihre vorschriftsmäßig instruirten und eigenhändig geschriebenen **Gesuche bis zum 31. Januar l. J.** bei dem Gefertigten einzureichen.

Leschkirch, am 15. Januar 1891.

Der Ober-Stuhlrichter:
Walbaum.

Carl Kuhn & Co. in Wien

empfehlen höflichst ihre

Nr. 140, sog. Greiner-Feder,
Nr. 155, „ Klaps-Feder,
Nr. 255, „ Rasner-Feder,
Nr. 530, „ Aluminium-Feder,
altbewährten und beliebten Sorten in den bekannten Spitzen

sowie ihre **neuesten, eleganten** und **vorzüglichen Bureau-Federn:**

Nr. 336, elastisch,
Nr. 337, ziemlich kräftig,
Nr. 338, kräftig u. elastisch zugleich
besonders dauerhaft.

Zu beziehen durch alle Schreibrequisitenhandlungen.

(12) 2—8

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
unter eigener Firma unter R. Blumenau
ECHTER ENTOELTER
CACAO
VORRÄTHIG IN ALLEN BESSEREN DROGUEN-SPEZEREI- UND DELICATESSENGESCHÄFTEN.

(7) 2—26

Eine
geräumige Localität
für **Bierhaus** und **Restauration** wird in der **Heltauergasse auf mehrere Jahre zu miethen gesucht.** [40] 2—3
Näheres in der Administration dieses Blattes.

Injectionen
mit
„Kochin"
(echter, durch Geheimrath Dr. Robert Koch in Berlin selbst bezogener Lymphe) gegen Tuberculosis der Lungen, des Kehlkopfes, der Knochen, der Gelenke, der Haut (lupus und Drüsen-Vereiterungen), mit dem ausdrücklichen Hinweise darauf, daß **weit vorgeschrittene Lungen- und Kehlkopferkrankungen** von dieser Behandlungsart **ausgeschlossen** sind, nimmt in der **Privatbehandlung** vor
Dr. univ. med.
Heinrich König,
königl. Gerichtsarzt
in **Hermannstadt, Mühlgasse Nr. 4,**
und bittet die auswärtigen Herren Collegen um Zusendung geeigneter Fälle, womöglich mit kurzer schriftlicher Skizze des bisherigen Krankheitsverlaufes. [36] 2

Ein junger gebildeter
Kaufmann,
28 Jahre alt, **Dresdner,** blond, von angenehmem Aeußern und stattlicher Erscheinung, einer angesehenen Familie angehörend, **sucht die Bekanntschaft einer wirthschaftlichen jungen Dame** mit gutem Charakter behufs späterer Verheiratung zu machen.
Wenn es die Verhältnisse mit sich brächten, würde sich Suchender gern dauernd in Siebenbürgen niederlassen, z. B. durch Einheiraten in ein Geschäft.
Geehrte Fräuleins oder junge Witwen, welche diesem ernst und reell gemeinten Gesuche freundliche Berücksichtigung schenken, belieben gefällige Anerbietungen nach **Dresden,** Hauptpost **restante** unter **„E. S. 50"** nebst Angabe der Verhältnisse einzusenden.
Strengste Verschwiegenheit ist Ehrensache des Suchenden. Photographie würde umgehend zurückgesandt. [45] 1—1

Dr. Friedrich Lengiel's
Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.
Bestreicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, **so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.**
Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommersprossen, Leberflecke, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut.
Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung **fl. 1.50.**
Zu haben in **Hermannstadt** bei Apotheker **W. F. Morscher.** [4] 2

Aus dem Amtsblatte.

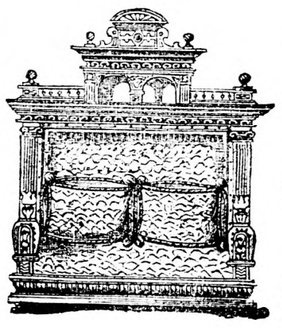
Aufforderung.
Vom Klausenburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Toma Sztancs in Nagy-Esküllö bis 1. März.

Erledigung.
Beim Nagyilondaer Bezirksgerichte eine Dienerstelle. Gesuche bis 15. Februar.

Kundmachung.
Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß der k. Notars-Candidat Valentin Herßényi seine Wirksamkeit als von der Klausenburger Notariats-Kammer bestellter Stellvertreter des Fogaraser k. öff. Notars Dr. Franz Kabdebo begonnen hat.

Ohne Mühe
und besonderen Zeitaufwand können sich Personen, welche sich mit dem Verkaufe von **gesetzlich** ausgestellten **Ratenbriefen** und **Losgesellschaftsbücheln** befassen wollen, sehr schönen Verdienst verschaffen. Anfragen unter „Rentabilität" an das Annoncen-Bureau von **J. Danneberg,** Wien, Stadt, Kumpfgasse Nr. 7. (46) 2—3

Bahnhof-Restauration.
Ich beehre mich, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich **am 1. Januar 1891** auch die
Restauration am hiesigen Bahnhofe
übernommen habe und daß daselbst **warme und kalte Speisen,** sowie **guter Tischwein 40 kr. per Liter** und mein **anerkannt vorzügliches Steinbrucher Bier 9 kr. per Glas** verabreicht werden.
Indem ich für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen meinen verbindlichsten Dank ausspreche, bitte ich höflichst, dasselbe auch meinem neuen Unternehmen zuwenden zu wollen.
Hochachtungsvoll
[32] 3—3 **Julius Pankiewicz.**

Möbel-Fabrik
von **IGNATZ KRON in Wien,**
Stadt, Lugeck Nr. 2, Regensburger Hof,
verkauft von heute ab ihre Vorräthe von solid gearbeiteten
Tischler- und Tapezierer-Möbeln

um 20% billiger, als überall unter Garantie, und zwar:

Waschkasten, ein- und zweithürig von . . .	9 fl.	aufwärts,
Nachtkasten	4 „	„
Sopha- und Salontische	5 „	„
Speisesesseln	4 „	„
Divan in allen Stoffarten	32 „	„

Bei completen Ausstattungen besondere Vorzugspreise. Schlafzimmer 14 fl. bis 2000 fl., Speisezimmer von 150 fl. bis 2000 fl., 400 Salon-Garnituren von 70 fl. aufwärts.
Möbel für 600 Zimmer vorräthig.
Um dem p. t. Publicum in der **Provinz** die Möglichkeit zu bieten, solid und stylgerecht gearbeitete Möbel zu erlangen, habe ich meinen Preiscourant um **noch 25 Percent herabgesetzt** und versende ich den reich illustrirten Preiskatalog auf Verlangen gratis und franco. (899) 24—26

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende **Kalender für das Jahr 1891** erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender
mit dem
Beamten- und Militär-Schematismus.
XL. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1891 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondesviertel — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Dauer des Faschings — Landespatrone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der österr.-ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser. — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postsparcasse — D. Post-Curse — E. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel- und Gebührenwesen — **Friedrich Michael Herbert,** der Begründer und erste Director der Sparcasse in Hermannstadt. Von E. A. Bielz — **Herbstwanderer aus unserer Heimat.** Skizze aus dem Vogelleben von Wilhelm Hausmann — **Die Vereinstage in Hermannstadt — Zwei siebenbürgische Dorfgeschichten.** Von Johann Leonhardt: 1. **Muntean's Gericht,** 2. **Der Sühnversuch — An der Schwelle.** Von Martha Hellmuth — **Rückblick auf das Jahr 1890 — Gemeinnütziges — Miscellen u. Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus** — Inserate.

Preis **60** kr., mit Postzusendung **65** kr.

Wandkalender.
Groß-Placat in Farbendruck.
Preis **20** kr., mit Postzusendung **22** kr.

Neuer und alter Haus-Kalender.
Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1891 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Von den Finsternissen — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Jahresregent: Die Sonne — Die Sichtbarkeit der Planeten — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Postwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postsparcasse — D. Post-Curse — Telegraphenwesen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrordnung — Stempel-Scala — **Der neue Herr Pfarrer.** Eine Geschichte aus Siebenbürgen. Von Johann Leonhardt — **Unvergänglich.** Gedicht von Gottfried Keller — **Elena und Marina.** Romänische Erzählung von N. N. — **Die Forellen.** Eine Geschichte aus dem Volksleben. Von H. M....r — **Neben dem Lehrer stehen.** Von A. Ed. Volger — **Leitspruch.** Von Karl Teutschmann — **Unsere Vornamen.** Von Jos. Jahn — **Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1889 bis Ende September 1890** — **En por stäkelcher vun der Gergen Treng** — **Anekdoten** — **Mannigfaltiges** — **Gemeinnütziges** — Inserate — Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter mit Angabe der Amtslocalitäten, weiters der Advocaten, Notare und Aerzte mit Angabe ihrer Wohnungen.

Preis **20** kr., mit Postzusendung **23** kr.

Th. Steinhaussen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Champagner
feinster Qualität nach original-französischer Methode erzeugt:

Marke: **Carte Blanche Reims**	per Flasche fl.	—.80
„ **Crème de Bouzy**	„ „ „	1. —
„ **Jockey-Club**	„ „ „	1.20
„ **Fleur de Sillery**	„ „ „	1.40
„ **Grand Monopole**	„ „ „	1.70
„ **Champagne Spécialité**	„ „ „	3. —

versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages
Ludwig Hölle,
Budapest, Andrássystrasse 70. (44) 1

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).